

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Wicke, B. / Kobe, Willi**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinweise auf Bücher

ERNST EGGIMANN: Meditation mit offenen Augen. Chr. Kaiser Verlag, München. 1974. Fr. 9.60

Die bereits in dritter Auflage vorliegende Schrift von Ernst Eggimann ist eine Anleitung zur Meditation im eigentlichen Sinne. Dies könnte nüchterne Leser eher davon abhalten, sich mit ihr zu befassen. Eggimann, der Lehrer aus dem Kanton Bern, schreibt seine Anleitung aus eigenen Erfahrungen, die er auf einer Indienreise gesammelt hat. Er hat sich dort nicht nur die Fähigkeit des Meditierens angeeignet, sondern hat diese östliche Praxis auch seinen westlichen Erfahrungen gegenübergestellt und sie sozusagen auf die westliche Lebensweise abgestimmt. Das Kapitel «Meditation und Gesellschaft» mit der Analyse des westlichen Menschen und seinen Zwängen «inmitten seiner gesellschaftlichen Bezüge» weist darauf hin, daß im Gegensatz zum östlichen Menschen, dem die Versenkung letztes Ziel ist, sie dem westlichen die Gegenwart zurückgeben kann, «wo einzig und allein Entscheidungen fallen können, im Bewußtsein dessen, was geworden ist, und in der Verantwortung dessen, was sein wird.»

Daß Eggimann mit unserem westlichen Empfinden verbunden bleibt, beruhigt uns in dem Satz: «Plötzlich wurde mir übel, und ich verlor im Augenblick jeden inneren Frieden», nämlich als ein junger Deutscher, der in der Meditation weit fortgeschritten war, das Problem der Armut und des Hungers in Indien mit der Aussage eines Weisen «Die Materie existiert gar nicht» erklärte. Eggimann hält sich an das christliche Gleichnis, «Die Mitmenschlichkeit, die der Barmherzige Samariter vorlebt, macht uns verantwortlich für die Zustände dieser Welt, und sie engagiert uns, sie zu bessern.

Nach unseren beruhigenden Ausführungen, daß Meditation für Eggimann nicht bei der individuellen Ethik aufhört, sei kurz auf die ersten Kapitel des Büchleins hingewiesen, die dem Leser einfache und klare Anweisungen geben, wie er zu meditativer Erfahrung gelangen kann. Auch hier wird der zaghafte oder skeptische Leser ermutigt: Es werden von ihm nicht tiefe oder andächtige Gedanken verlangt, sondern im Gegenteil Gedankenstille, Nichts-Tun, Sein-Lassen. Durch diese Einübung der Aufnahmebereitschaft kann die Versenkung erreicht werden. Meditation führt zu besserem Erfassen des Mitmenschen und ermöglicht so das echte Gespräch, das heute so selten geworden ist. Sie führt aber auch zur Begegnung mit Gott. Diese «wird ganz gewiß aufs höchste überraschend und erschütternd sein, selbst wenn sie ganz leise geschieht und ohne riesige Gefühlsaufwallungen, im unerwarteten Augenblick, nicht nur anders, als wir sie uns vorgestellt haben, sondern ganz anders.»

B. Wicke

PROKOL-GRUPPE-BERLIN: Der sanfte Weg. Technik in einer neuen Gesellschaft. Mit Zwischenrufen von Robert Jungk. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart; 1976. Fr. 16.80

Im Gegensatz zu theoretischen Orientierungen zur Lebensqualität bietet das vorliegende Bändchen eine Fülle von Alternativen, Wegweisern und praktischen Erfahrungen in der Gestaltung einer menschlicheren Lebensweise. Zur uns bedrohenden Großtechnik werden Alternativen gesucht, die heute schon in verschiedenen Lebensgemeinschaften erprobt werden. Solche Versuche sind besonders in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern schon recht häufig; auch die Niederlande und die Schweiz (Longo Mai) werden erwähnt,

während die (deutschen) Verfasser in der Bundesrepublik enttäuscht sind, daß «Vorurteile, Mißtrauen, eine unbewegliche Öffentlichkeit und bürokratisch-technokratische Institutionen» noch weitgehend verhindern, die sanfte Lebens- und Technikform auf deutschem Boden anzusiedeln. Aus Amerika werden keine Beispiele herangezogen, weil größere Räume und beweglichere Gesetze dort vieles ermöglichen, was nicht auf europäische Verhältnisse übertragen werden könnte.

Es würde zu weit führen, wollten wir nur annähernd die Vielfalt von Ideen, Versuchen und Erfahrungen neuer Lebensweise hier anführen. Es greift eben alles ineinander über: menschliche Beziehungen, Verbundenheit mit dem Lebensraum, kreatives Denken um jeweils den sanften Weg zu finden. Zahlreiche Abbildungen von Schemen, Querschnitten oder Modellstudien wollen zur Nachahmung auffordern und zu eigenen Versuchen anregen. Ein Rezept für Sauerteigbrot (das in Zürcher Bäckereien nicht mehr hergestellt wird), Anleitung zu biologischem Gemüsebau, die Zusammenstellung einer «sanften» Apotheke und das Halten von Kälbern, Hühnern und Schweinen zeigen wie wichtig die sanfte Landbewirtschaftung für die Gruppe ist. Eingehend wird das Problem der Energiebeschaffung und Energiespeicherung anhand zahlreicher Abbildungen erörtert.

Aus der Beschreibung einzelner schon bestehender Gruppen sind auch die Probleme ersichtlich, die in der Gemeinschaft entstehen können. Wenn sie gelöst werden, wenn also das Zusammenleben menschlichere Formen annimmt, wenn verschiedene Generationen einander befruchtend zusammenarbeiten, wenn nicht mehr das Haben, sondern das Sein ausschlaggebend ist, wenn nicht das eigene, sondern das gemeinsame Wohl im Mittelpunkt steht, dann ist am Ende unseres Jahrhunderts eine gewaltige Zeitenwende eingetreten.

B. Wicke

JIMMY CARTER: Das Beste geben. Der Mann aus Georgia über sich selber. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal. Zweite Auflage, 1976, 158 Seiten.

Man kann dem Verlag nur dafür dankbar sein, daß er diesen Bericht des jetzt amtierenden USA-Präsidenten über sich selbst in deutscher Sprache veröffentlicht hat. Welch ein anderes Bild von Jimmy Carter enthüllt er doch, im Gegensatz zu dem, wie ihn die Presse gemeinhin zeichnete und suggerierte! Er machte darin die etwas kleinbürgerliche, unter Illusionen leidende Figur eines politisierenden Frömmers, dem kaum zugetraut wurde, die Tatsachen eines Staats- und Gesellschaftslebens wirklichkeitsgetreu einschätzen zu können.

Ganz anders zeichnet er sich selber. Dabei entsteht ein wirklicher Mann vor dem Zuschauer. In einfachsten Verhältnissen einer hart arbeitenden Farmerfamilie in Archery/Georgia groß geworden, wurde er von Kindsbeinen an gewöhnt, hart zuzupacken, wo es für ihn Arbeit gab. Früh zeigte sich eine ihn selbständig machende Unternehmungslust und viel Geschick, seine Erfolge praktisch auszuwerten. Sein bildungshungriger Geist ließ ihn die ihm verbliebene Freizeit zum eifrigen Selbststudium mancher Wissensgebiete neben dem Schulpensum nutzen. Die mit Erfolg abgeschlossene Ausbildung zum Marineoffizier auf der US-Marine-Akademie in Annapolis fügte zur Fachausbildung noch strengste Mannszucht hinzu. Sein Ehrgeiz veranlaßte ihn, sich an verantwortungsvolle Posten abkommandieren zu lassen, so etwa zur Ueberwachung der letzten Stufen der Fertigstellung des äußerst leisen U-Bootes USS K-1.

Als sein Vater starb, beschloß er mit seiner Gattin zusammen, trotzdem er das Patent eines Unterseebootkapitäns in der Tasche trug, die Militärlaufbahn zu verlassen und daheim die Farm und den Geschäftsbetrieb zu übernehmen. Da daraus aber zunächst kein festes Einkommen zu erwarten

war, bewarb er sich im nahen Städtchen Plains um eine Sozialwohnung. Nachdem sie, trotz der schweren Wirtschaftslage, Fuß gefaßt hatten, wurde er wegen seiner Gradheit und Tüchtigkeit, von der Farmerschaft in leitende Posten ihrer Organisation und der örtlichen Behörden gewählt, wobei er nicht zögerte, sich mit seiner Familie für die volle Gleichberechtigung der Schwarzen einzusetzen.

Ueber den Erfahrungen auf diesen Gebieten fand er Freude an politischer Tätigkeit, durch die er, von seiner Familie in den Wahlkämpfen tatkräftig unterstützt, über die Mitgliedschaft im Senat des Staates Georgia, 1970 zum Staatsgouverneur gewählt wurde. Warum sollte er sich nicht auch um den Präsidentenstuhl der USA bewerben? Seine Erfahrungen als Farmer, Ingenieur, Planungsfachmann, Atomphysiker, Kaufmann, Marineoffizier, und nicht zuletzt als Neuorganisator des Regierungs- und Verwaltungsapparates, wobei er gegen zähen Widerstand profitinteressierter Kreise erfolgreich blieb, hielt er dafür, daß er dieses Ziel erstreben dürfe.

Nun ist er als Präsident der USA bestätigt worden. Er weiß, daß er «drastische Veränderungen» in der Verwaltung und im Regierungsstil durchzuführen hat. Wird er sich durchsetzen können? Dies ist ihm und der Nation zu wünschen. Der Optimismus, mit dem er sein Amt übernahm, stammt nicht aus einem gefühlsweichen Illusionismus, sondern wurzelt in seiner durch das Evangelium geklärten Frömmigkeit, welcher er sich auch als Politiker nicht schämt, die er im Gegenteil zur Richtschnur seines politischen Handelns erwählt hat.

Man darf darauf gespannt sein, wie der von ihm angetretene Kampf ausgehen wird; ob er dem, was man gemeinhin Politik heißt, erliegt, oder ob er tatsächlich eine verhältnismäßig sittliche Note in ihre Unsittlichkeit zu bringen vermag.

Willi Kobe

UDE-Friedensgemeinschaft — Organisationsleitung
Ing. Günther Krizek
Latschkagasse 7-5, A-1090 Wien

Wien, 18. Februar 1977

An den Herrn Präsidenten
des Schweizerischen Nationalrates
Bundeshaus
CH - 3000 Bern

Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Vorstand der UDE-Friedensgemeinschaft bittet Sie, Herr Präsident und die Herren Abgeordneten des Schweizerischen Nationalrates, dafür Sorge zu tragen, daß in der Schweiz ein Zivildienstgesetz zum Schutze der Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen beschlossen wird. Wie wir immer wieder hören und lesen, werden in der Schweiz Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen strafrechtlich verfolgt. Wir sind christliche Friedensaktivisten und überzeugte Kriegsgegner, die die unverletzlichen Menschenrechte verteidigen.